Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **58=78 (1912)**

Heft 15

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LVII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXVII. Jahrgang.

Nr. 15 Basel, 13. April **1912**

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung, in Basel.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Redaktion: Oberst **U. Wille**, Meilen.

Inhalt: Von moralischen Werten. — Der Gebirgskrieg. — Ausland: Deutschland: Neue Vorschriften über das Schießen der deutschen Fußartillerie gegen Luftschiffe. Stapellauf von Kriegsschiffen im Jahre 1911.

Dieser Nummer liegt bei:
Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung 1912 Nr. 4.

Von moralischen Werten.

I.

Es braucht wohl nicht nochmals bewiesen zu werden, daß Psychologie und Moral im modernen Kampfe eine noch bedeutend wichtigere Rolle spielen, als ehedem, und daß der Geist, der in der Truppe herrscht, zumeist den Ausschlag zu geben vermag und nicht etwa nur die größere Zahl. Das predigen uns neuerdings mit beredten Worten die Schlachtfelder in der Mandschurei. In seinem eben erschienenen ausgezeichneten Büchlein „Die Kompagnie. Gefechtsausbildung und Führung" (Basel. Benno Schwabe & Cie. 1911), das allen Offizieren aufs wärmste zur Anschaffung empfohlen sei, schreibt dessen Verfasser, Hauptmann Albert Schmid: In dem lange andauernden Kampf, in dem oft stundenlangen Ringen um die Feuerüberlegenheit wird derjenige Sieger, der nebst einer tüchtigen soldatischen Ausbildung die stärkeren Nerven, das größere Ausharrungsvermögen besitzt.

Die zum Siege führenden Faktoren sind zahlreich. Sie können unterschieden werden in materielle, intellektuelle und moralische. Sie sind alle wichtig und von Bedeutung, hängen auch direkt voneinander ab. Sicherlich sind die materiellen Werte von großem Gewicht; allein das Werkzeug, die Waffe, erhält nur Bedeutung, wenn es von einem Arbeiter, einem Menschen, richtig benutzt wird, und dessen Intellekt ist in höchstem Maße abhängig vom moralischen Inhalt des Soldaten, anders hat das Werkzeug nicht mehr Wert als ein Stock in der Hand eines Kindes. Die Moral macht drei Vierteile der Kraft des Mannes aus, schreibt Oberstleutnant Maud'huy, Lehrer an der französischen Kriegsschule. Nur dadurch sind die japanischen Siege zu begreifen und zu erklären.

Der moralische Faktor wird durch verschiedene andere Faktoren beeinflußt, die alle zu den höchsten Gütern der Menschheit zählen und aus einer gemeinsamen Quelle fließen; vor allem muß der Mann für etwas kämpfen, für einen Begriff, eine Idee. Ob er aber um die Freiheit und Unabhängigkeit seines Vaterlandes, um seine persönliche Freiheit oder seine Religion ringt und streitet — stets ist es die Aufopferungsfreudigkeit, die ihn treibt, es zu tun. Die stößt nun überall auf den gleichen Widerstand, der sich ihr geradezu entgegenbäumt und wie eine Mauer entgegenstellt: die Furcht, das Grauen, die Todesangst. Die muß zuerst besiegt und weggeräumt werden, bevor an die Möglichkeit des Sieges auch nur gedacht werden kann.

Furcht, graues, schreckliches Gespenst! Die Schlacht ist ein fürchterliches, blutiges Drama, eine Tragödie, die das Herz eines jeden erzittern macht, die selbst am Feldherrn nicht, ohne Eindruck zu machen, vorbeigeht. In ihr kämpfen zwei moralische Werte miteinander — aus diesem Grunde sind keineswegs die die Besiegten, die gefallen sind oder verwundet wurden, es sind im Gegenteil die, welche am Leben blieben, aber den Kampfplatz verlassen mußten, weil sie Furcht hatten, Furcht vor dem Tode oder der Gefangenschaft! Nun ist aber die Furcht ein ganz natürliches und leicht begreifliches Gefühl: die tapfersten und mutvollsten Männer haben ihr ihren Tribut bezahlt. Heinrich IV. gesteht es selber ein, ebenso der große Condé, und der unerschrockene Michel Ney sagt uns, er habe gezittert wie ein Espenlaub! Ja, der Zuletztgenannte meint in seiner drastischen Weise: Wer behauptet, er habe nie Angst gehabt, ist ein ganz erbärmlicher und gemeiner Lügner. Es gibt überhaupt keinen Menschen, der sich rühmen kann, über das Gefühl der Furcht erhaben zu sein.

Eine einfache Ueberlegung sagt uns, daß der moderne Kampf bedeutend schrecklicher ist als der antike. Es muß zwar zugegeben werden, daß der Prozentsatz der Verluste früher höher war als jetzt, aber sie verhielten sich zeitlich gleichmäßiger. Heute drängen sie sich auf kurze Augenblicke zusammen und auch die anderen Bedingungen haben sich fundamental geändert. Im antiken Streit durfte der